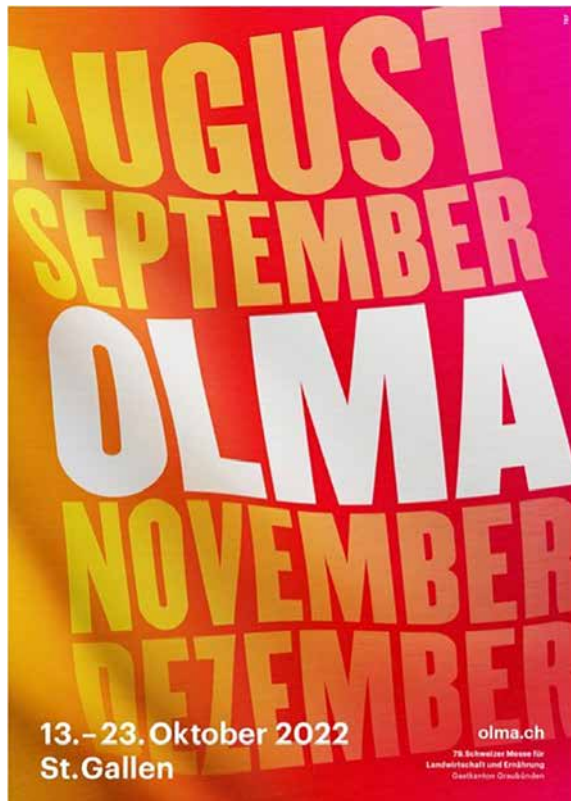


OLMA St. Gallen

13. bis 23. Oktober 2022, besucht am 17. Oktober 2022



I. Allgemeines

Die 79. OLMA fand während 11 Tagen mit 500 Ausstellerinnen und Ausstellern, vielen Tieren, zahlreichen Sonderschauen, täglichem Säulirennen und ca. 320 000 Personen in St. Gallen statt, rund 100 000 mehr als im Vorjahr.

Es wurden neben Milch- und Mutterkühen mit Kälbern auch Pferde, Esel, Schweine, Ziegen, Schafe, Lämmer, Gitzli, Kaninchen und Hühner ausgestellt. Es gab einen Tag der Schweine, der Schafe und Ziegen, der Pferde, der Esel und der Milchkühe sowie eine Fleischrinder- und Braunvieh-Auktion, die Vier-Rassen-Eliteschau, eine Kälberpräsentation, Hüte- und Polizeihunde im Einsatz, als auch das 15. Olma-Kuhrennen. Täglich konnten Besucherinnen und Besucher auch mit dem traditionellen Säulirennen miteifern.

Die in der Tierschutzverordnung festgelegten Mindestmasse der diversen Haltungssysteme wurden überwiegend eingehalten und auch die gesetzlich verlangten Einrichtungen waren grösstenteils vorhanden.

Viele Gehege an der OLMA zeichneten sich durch grosszügig bemessene Flächen, vorbildliche Strukturierung und Rückzugsmöglichkeiten aus. Einige Gehege aber waren auch kaum strukturiert und für die unterschiedlichen Tierhaltungen zu wenig angereichert ausgestattet. Sehr positiv und tierfreundlich fiel das Schafgehege mit Sichtschutz auf, mit dahinter ausreichend Platz für die Schafe. Auch alle Ziegen mit Haltung in der Halle durften erhöhte Flächen als zusätzliche Strukturierung nutzen. Die Gehege der Muttersauen und Ferkel waren für die Besucherinnen und Besucher nur von zwei Seiten her zugänglich, was grundsätzlich begrüsst wurde; der Eber hingegen war so gehalten, dass das Publikum von allen Seiten her auf ihn «zugreifen» konnte.

Die OLMA bietet den Kühen in Anbindehaltung regelmässig Auslauf in der Arena, was sehr erfreulich ist. Leider wurden die Milchkühe im Stall teils zu kurz angebunden ausgestellt. Das Publikum konnte jederzeit von hinten an die Kühe, manchmal auch von der Seite her an sie herantreten. Insbesondere auch der Stier war stark exponiert ausgestellt und deutlich zu kurz angebunden. Trotz Absperrung konnte der aus Sicht des STS zu stark gesicherte Stier den vielen Berührungen der Besucherinnen und Besucher nicht ausweichen, die zum Leidwesen des wehrlosen Tieres teils auch recht provokativ ausfielen.

II. Die Tierhaltungen im Einzelnen

Stallung, Halle 7: Kühe, Stier, Muttersauen mit Ferkel, Eber

Grundsätzlich sehr saubere, grösstenteils gut klimatisierte Tierstallung, mit zum Teil zu kleinen Platzverhältnissen bzw. ohne Absperrungen/Pufferzonen zum Publikum hin. Hier gibt es noch Spielraum, da manche Tierhaltungen noch nicht optimal gelöst sind, insbesondere weil einige Tiere zum Teil zu sehr exponiert waren und Rückzugsmöglichkeiten vielfach fehlten oder nicht für alle Tiere nutzbar waren.

Gruppenhaltung der Mutterkühe im Stall

Die Haltung der Mutterkühe wird seitens STS sehr begrüsst, weil sie dem natürlichen Verhalten der Kühe am ehesten entspricht und die Tiere vom sozialen Gefüge in der Gruppe profitieren. Zudem darf das Muttertier sich um ihr Kalb kümmern und es in der Gruppe aufziehen, was vielen Kühen in den traditionellen Schweizer Haltungssystemen nicht vergönnt ist. Leider aber fehlten Absperrungen/Pufferzonen zum Publikum hin. Mutterkühe sind keine Streicheltiere, darauf wurde vielfach mit Schildern und Informationen aufmerksam gemacht. Es war trotzdem problemlos möglich, die Tiere zu streicheln, insbesondere, weil die Futterraufen zum Publikum hin installiert wurden. Die Tiere konnten somit nicht ungestört fressen bzw. nur Fressen, wenn sie gleichzeitig auch in Kauf nahmen, dabei gestreichelt zu werden. Das müsste inskünftig im Sinne des Tierwohls angepasst werden.



Grössere Gehege mit Gruppenhaltung ohne Absperrungen bzw. Pufferzonen zum Publikum bergen Verletzungsgefahren, insbesondere für die Besucherinnen und Besucher. Zu beobachten war, wie sich ein Mädchen am Arm verletzte, als es eine Mutterkuh streicheln wollte und das Tier ruckartig den Kopf hochnahm. Dabei wurde der Arm des Mädchens zwischen dem Kopf des Tieres und der oberen Gehegestange eingequetscht.

Gut wurde die abgeteilte Box für eine Mutterkuh mit Kalb beurteilt. Hier konnten sich die Tiere so platzieren, dass sie sich vor Berührungen schützen und ungestört Fressen oder Ausruhen konnten. Schade war, dass das Kalb komplett geschoren wurde. Es ist in Bezug auf die Haltungsform der Robusttiere kaum nachvollziehbar, weshalb sie trotz extensiver Haltung im Freien für eine 11-tägige Ausstellung dennoch komplett geschoren werden, insbesondere auch hinsichtlich der Tatsache, dass sie nach der Olma wieder Freigang haben und nicht im Stall untergebracht werden, sondern Tag und Nacht draussen und den herbstlichen Witterungsbedingungen ausgesetzt sind.



Die abgeteilte Box für eine Mutterkuh mit Kalb wurde als sehr tierfreundlich beurteilt. Hier konnten sich die Tiere so platzieren, dass sie sich vor Berührungen schützen und ungestört Fressen oder Ausruhen konnten.

Die an der Ausstellung installierte Separierungsmöglichkeit ist allerdings nicht konform für Tiere mit Überforderung, d.h. wenn Tiere Stressreaktionen zeigen. Dann müssen sie nämlich gemäss Tierschutzverordnung aus den Veranstaltungsbereichen entfernt und anderswo geeignet untergebracht werden. Eine solche anderweitige, geeignete Unterbringungsmöglichkeit für überforderte Tiere wurde nicht entdeckt.

Als sehr tierfreundlich in der gezeigten Gruppenhaltung konnte die zusätzliche Belüftung beurteilt werden. Die Tiere schienen diese Belüftung gut und gerne zu nutzen.



Stierhaltung

Der Stier war deutlich zu kurz angebunden und zu einer Seite hin, trotz einer Absper- rung aus Holz für das Publikum uneinge- schränkt zugänglich. Er wurde vielfach be- rührt und auch «gepiesackt», was zu wenig gut im Visier des Betreuungspersonals stand, das hätte eingreifen müssen. Dadurch, dass er so eng angebunden war, konnte er sich natürlich überhaupt nicht zurückziehen oder ausweichen, und musste alle Berührungen (wie auch immer sie gemeint waren) über sich ergehen lassen. Auch war durch das enge Anbinden sein Fütterungsbereich stark eingeschränkt.

Gut bewertet wurde, dass es keinerlei Be- rührungspunkte oder Zugeinflüsse auf den Nasenring gegeben hat.

Kurze Anbindung Milchkühe

Auch einige Milchkühe waren zu eng angebunden. Hierauf ist in Zukunft unbedingt besser zu achten, da die Kühe dadurch sehr stark in ihren Bewegungsabläufen eingeschränkt sind. Sie benötigen für das Abliegen und Aufstehen Platz und eine gewisse Kopffreiheit für den dafür nötigen Schwung.



Abb. oben und unten: Die nicht fressende Kuh (3. Kuh oben) war zu kurz angebunden. Auch die Kuh unten im Bild war zu kurz angebunden.



Schmerzhaftes, belastendes Melken

Insbesondere die Auktions- und Elitekühe schienen Schmerzen beim Melken zu haben. Hier wurden auch Zwangsmassnahmen beobachtet. Zwar wurden keine Instrumente wie z. B. Schlagbügel eingesetzt, doch aber konnten manuelle Aktivitäten beobachtet werden, die in der Wirkung denen eines Schlagbügels gleichkamen, z. B. Kniefaltengriff und Druck auf Schwanzansatz.



Hier zeigte die Betreuerin bei einer unruhigen Kuh den Kniefaltengriff. Damit lassen sich Kühe vorübergehend ruhigstellen. Aus Sicht des STS aber wäre es wichtiger, zu schauen, warum sich das Tier nicht gut melken lässt. Man kann auch auf einer Tieraussstellung die Melkintervalle so anpassen, dass die Kuh keine Schmerzen mehr beim Melken hat.

Grundsätzlich ist gerade bei den Auktions- und Elitekühen ein grosses, maximal gefülltes Euter seitens der Züchter erwünscht. Die Manipulationen hierfür am Tier sind aus Sicht des STS vielfach als sehr problematisch zu beurteilen. Es ist daher darauf zu achten, dass die Kühe möglichst schmerz- und belastungsfrei gehalten und gemolken werden. Wenn das Euter bzw. die Milchproduktion und der Milchablass kürzere Melkintervalle benötigen, so sollte dem im Sinne des Tierwohls entsprochen werden. Die Kühe müssen zudem stets vollständig ausgemolken werden. Es wäre erleichternd für die betroffenen Tiere, wenn die Reihenfolge beim Melken entsprechend angepasst werden könnte, z. B. die Tiere zuerst melken, die bereits ein volles Euter präsentieren oder Milchfluss zeigen oder häufigeres Melken und kürzere Melkintervalle einbauen.

Eberhaltung

Der ausgestellte Eber «Pius», sicher schon etwas älter und entsprechend ruhig, lag hauptsächlich träge herum. Ihm schien langweilig gewesen zu sein. Seine Platzverhältnisse waren begrenzt (obwohl konform gemäss den gesetzlichen Bestimmungen). Die Box war kaum eingestreut, es fehlte ihm an Beschäftigung und Rückzugsmöglichkeiten, er konnte von mehreren Seiten berührt werden, er zeigte Liegeschwielen, eine (hinten links, lateral unterhalb Tarsus) war offen und entzündet. Die Luftzirkulation dürfte in Bodennähe eingeschränkt gewesen sein (wegen der Holzverkleidung). Inwiefern sich der Eber Pius «freiwillig» in der Nähe der Gittertüre aufgehalten hat und dabei von Besucherinnen und Besuchern berührt werden konnte, bleibt offen. Jedenfalls ist diese Form der Haltung an der nächsten Olma zu verbessern, da ausreichend Beschäftigung, Rückzug und Sichtschutz vorgeschrieben sind.



Oben und unten: Dem Eber Pius fehlte es an Beschäftigungsmöglichkeiten. Er hatte zudem keinerlei Rückzug. Besucherinnen und Besucher konnten ihn ohne Probleme über die Absperrungen hinweg streicheln oder auch daran herumklettern. Mehrmals wurde beobachtet, dass er durch das Gitter hindurch berührt wurde. Fraglich bleibt, ob er sich diese Position selbst ausgesucht hat, oder ob er sich mangels ausreichender Belüftung so nah ans Gitter platzierte.





Die exponierte Haltung des Ebers inklusive diverser Klettermöglichkeiten motivierte gerade Kinder dazu, am Gestänge herumzuturnen und den Eber damit immer wieder zu stören. Zudem barg die Kletterei auch Verletzungsmöglichkeiten für die Kinder.

Muttersauen mit Ferkeln

Beide Muttersauen zeigten Maulatmung in hohen Atemfrequenzen. In sitzender Position schien für sie die Luftzirkulation besser zu sein. Die Muttersauen hatten zu warm, wahrscheinlich gewährte die sehr dichte Boxenverkleidung eine eher schlechte Luftzirkulation in Bodennähe. Sie hatten zudem keinerlei Rückzugsmöglichkeiten und wurden zusätzlich belastet durch zahlreiche «Streicheleinheiten», denen sie nicht ausweichen konnten. Ausserdem wurde mehrmals beobachtet, wie Betreuungspersonen Besucherinnen und Besuchern ein quiekendes Ferkel auf den Arm gaben und dabei noch versprachen, «dass das den Tieren gefallen würde». Das kann aus Sicht des STS keineswegs bestätigt und unterstützt werden, da solche Aktionen sowohl das Ferkel als auch die Muttersau belasten und zudem nicht tierschutzkonform sind. Hier wünscht der STS für nächstes Jahr deutliche Erleichterungen und Verbesserungen für die Tiere.



Die Mutterschweine mit Maulatmung in hohen Atemfrequenzen. Die Luftzirkulation, Sichtschutz- und Rückzugsmöglichkeiten waren ungenügend und nicht tierschutzkonform. Das muss an der nächsten Olma verbessert werden.

Herausnehmen einzelner Ferkel für Besucher zum Streicheln und Knuddeln

Wiederholt konnte, begleitet von aufgeregtem, angsterfülltem Quieken der Ferkel, beobachtet und auch dokumentiert werden, wie diese von den Betreuungspersonen aus der Gruppe herausgenommen und von den Muttertieren getrennt wurden (teils auch recht unsanft an den Hinterläufen), um sie zum Streicheln und Knuddeln auf den Arm eines Besuchers/einer Besucherin zu geben. Für die Ferkel aber auch das Mutterschwein waren das stressbeladene, belastende Situationen, die einzig und allein dem Vergnügen des Publikums dienen sollten. Dieser mehrfach beobachtete «Gratiservice» der Betreuungspersonen, war aus Sicht des STS keineswegs gerechtfertigt, da die Belastung der Tiere zu hoch war im Vergleich zum Nutzen, der einzig den Besucherinnen und Besuchern zugute kam. Auch hat der STS während der OLMA-Zeit mehrfach Beschwerden per Mail und Telefon über dieses Vorgehen erhalten, verbunden mit der Bitte, dies so schnell wie möglich zu unterbinden. Zwar wurde auf unsere Intervention hin, das Herausnehmen der Ferkel an den Hinterläufen untersagt, aber das Procedere als solches zur Besspassung der Besucherinnen und Besucher zum (unnötigen) Leidwesen der Tiere, wurde leider nicht eingestellt.



Der Betreuer übergab einer Besucherin ein quiekendes, angsterfülltes Ferkel. Dieser Vorgang konnte mehrmals beobachtet werden und fiel auch anderen Besuchern negativ auf und führte zu einigen Beschwerden.

Tierhaltung im Freien bei der Arena

Schafe und Ziegen in Paddocks

Auch wenn die Ziegen und Schafe nur einen Tag lang als «Kurzbesucher» auf der Olma waren, so waren ihre Platzverhältnisse doch sehr beschränkt. Zum Teil waren Tiere auch längere Zeit angebunden, wahrscheinlich, damit sie sich nicht gegenseitig in den zu engen Gehegen verletzen konnten. Unser Vorschlag für eine tiergerechtere Ausstellungsform für nächstes Jahr: weniger ist mehr, anstatt 4 Tiere pro Gattung nur 3 mitnehmen. Die Paddocks nächstes Jahr nicht ganz so exponiert platzieren, damit das Publikum nicht von allen bzw. 3 Seiten an die eingesperrten und teils recht scheuen Tiere herantreten kann. Es muss/soll/darf nicht immer jedes Tier gestreichelt werden können – die Olma ist doch kein einziger grosser Streichelzoo!?

Die Walliser Ziegen gingen zum Teil aufeinander los, das angebundene Tier konnte nicht flüchten, ein anderes hat sich schuttsuchend dahinter versteckt. Allgemein reicht so ein Paddock für lang behornnte Tiere nicht aus, um sich vor Angriffen zu schützen und auch nicht, um sich vor den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern zurückziehen zu können. Zudem können nie gleichzeitig alle Tiere liegen und ausruhen, was zusätzlich belastend für die Tiere sein dürfte. Und Rückzugs- und Sichtschutzmöglichkeiten fehlten mit dieser Haltungs- und Präsentationsform gänzlich. Für einen Grossteil der Tiere sind solche Anlässe mit Sicherheit belastend, was durch das teils ängstliche/verunsicherte Verhalten der exponierten Tiere bestätigt wurde. Die Schafe wiesen zum Teil Verletzungen vom Scheren auf.



Das Tier links im Bild war längere Zeit eng angebunden. Ein weiteres versuchte sich hinter ihm vor den Angriffen eines anderen Tieres zu schützen.



Diese Ziegen hatten so wenig Platz, dass sie sich nur eingeschränkt bewegen konnten. Sich ausweichen, abliegen und ausruhen war so überhaupt nicht möglich.



Verletzungen vom Scheren im linken Nackenbereich und Nähe Schulterblatt.

Gruppenhaltung der Schafe

Die Gruppenhaltung der Schafe draussen vor der Arena war dieses Jahr sehr gut gelöst. Die Tiere konnten sich zurückziehen und hatten genug Platz, um sich gegenseitig ausweichen zu können. Auch mussten sie sich beim Fressen nicht von Besucherinnen und Besuchern streicheln lassen. Ihnen wurde ein ausgezeichneter Sichtschutz gewährt, sofern die Tiere diesen wünschten. Die Schafe konnten sich beschäftigen und sich jederzeit bei Bedarf zurückziehen. Kurz: eine vorbildliche Gruppenhaltung.



Die Schafe fühlten sich an der Olma in einer vorbildlichen Gruppenhaltung wohl, sie konnten sich jederzeit zurückziehen. Jene Schafe, die Kontakt mit dem Publikum haben wollten, konnten diesen selbstbestimmt zulassen, wie im Bild festgehalten. Beim Fressen musste sich kein Schaf berühren lassen – und wer wollte konnte sogar sightgeschützt an die Futterraufe. Für alle Tiere gab es ausreichend Rückzugs- und Beschäftigungsmöglichkeiten.

Haltung der Angus-Mutterkühe bei der Arena

Die Gruppe Anguskühe mit Kälbern/Jungtieren wurde ebenfalls aus Sicht des STS vorbildlich präsentiert, insbesondere der Kälberschlupf ist sehr positiv aufgefallen. Auch diese Tiere konnten sich gut zurückziehen, sich gegenseitig jederzeit ausweichen und hatten grosszügige Platzverhältnisse zur Verfügung. Es könnten noch weitere Beschäftigungs- und Körperpflegemöglichkeiten Platz finden, z. B. in Form einer Kratzbürste.



Die Haltung der Angus-Mutterkühe hat den Tieren viel Bewegungsfreiraum und Rückzugsmöglichkeiten geboten. Insbesondere der Kälberschlupf war optimal angelegt und ist sehr positiv aufgefallen.

Haltung der Renn-Säuli

Die 15 Rennschweine waren zwar gesetzeskonform in Bezug auf die Mindestabmessungen untergebracht. Auch waren sie mit viel Stroh als Beschäftigungsmaterial und Einstreu versorgt worden. Für die Ausstellungssituation aber hatten sie gesamthaft zu wenig Platz, konnten einander nicht gut ausweichen und sich aufgrund der knappen Platzverhältnisse nicht oder nur teils zurückziehen. Die Unterschlüpfen waren zur Zuschauerseite hin geöffnet – Sichtschutz gab es dadurch keinen.

Die Fütterung verlief angespannt, mit viel Verdrängung und Aggression behaftet. Diese spannungsgeladenen Situationen wurden allerdings vom Betreuungspersonal sehr gut und fachmännisch gelöst. Insgesamt musste die Einrichtung des Geheges und die Fütterung der Tiere dennoch als unbefriedigend beurteilt werden. Unter anderem waren die 3 Futtertröge nicht lang genug für jeweils 5 Tiere in der Reihe und manche Tiere haben sich aufgrund der Rangeleien auch Verletzungen zugezogen. Da kein Rückzug bzw. Schutz für rangniedrigere Tiere möglich war, bestand für einige Tiere vermutlich mit dieser Form der Unterbringung eine Dauerbelastung. Hinsichtlich der nächsten OLMA-Durchführung müsste ein Gehege erstellt werden, in dem das eine oder andere Tier separiert werden kann. Diesen Kritikpunkten soll im Sinne des Tierwohls Rechnung getragen werden, denn das Fressen bzw. die Fütterung sind elementare Bestandteile des Alltags der gezeigten Tiere. Daher soll dies inskünftig stressfreier ablaufen und grosszügigere Platzverhältnisse mit längeren Futtertrögen würden dies nachhaltig verbessern. Auch müssen aus Sicht des STS für alle Tiere geeignete Rückzugs- und Sichtschutzmöglichkeiten eingeplant werden.



Abb. oben und unten: Beim Fressen/Füttern gab es regelmässig ein Riesengedränge, das nicht ohne Aggressionen gegenüber den Artgenossen ablief. Daraus resultierte Stress und leider kam es auch zu Verletzungen einzelner Tiere, wie die Bilder zeigen.



Tierhaltung in der Kleintierhalle 7.1

Lämmerhaltung

Die Lämmer schienen gegen Abend hin schon recht erschöpft. Aufgrund der zu knapp berechneten Unterschlupfmöglichkeiten für die ausgestellte Anzahl Tiere, konnten sich nicht alle Lämmer zurückziehen und ausruhen.

Ein Lamm verletzte sich an der Hintergliedmasse, als es im Panelgitter hängengeblieben war. Der Tierarzt vor Ort versorgte das Tier zeitnah.

Grundsätzlich ist die Haltungsform mit Metallpanels so zu gestalten, dass allfälligen Verletzungen vorgebeugt werden kann. Dies ist z. B. möglich mit Schutzblenden aus Holz (oder anderen geeigneten Materialien), die so weit hinaufreichen, dass die Tiere mit ihren Gliedmassen nicht mehr in den Gitterstäben der Panels hängenbleiben können.

Dies wäre grundsätzlich für alle Tierarten in Panelhaltung möglich, ist aus Sicht des STS aber insbesondere für Jungtiere angezeigt, da ihre noch feinen Gliedmassen besonders anfällig für solche Verletzungen sind.

Ziegenhaltung (Ziegenfreunde)

Die gezeigte Ziegenhaltung war sehr tierfreundlich gestaltet. Den Ziegen wurden mehrere Klettermöglichkeiten, Rückzugs- und Sichtschutzmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Sie konnten sich gegenseitig jederzeit ausweichen und sich auch mittels verschiedener Möglichkeiten und Materialien beschäftigen. Die Tiere hatten stets die freie Wahl sich vom Publikum streicheln zu lassen.

Gitzihaltung

Die Gitzis hatten verhältnismässig wenig Platz in Relation zum Tierbesatz. Ihnen standen zwar erhöhte Flächen und Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung – diese konnten aber nicht von allen Tieren genutzt werden. Insbesondere tagsüber müsste hier inskünftig für mehr Rückzug und auch Sichtschutz gesorgt werden. Die Gehegeabgrenzung war tierfreundlich gestaltet, so dass sich die Tiere darin nicht mit ihren Gliedmassen verheddern konnten.



Kaninchen und Hühnerhaltung

Grundsätzlich waren hier alle wichtigen Tierwohlelemente vorhanden: Sichtschutz- und Rückzugsmöglichkeiten mit natürlichen Materialien, abwechslungsreiches Futter- und Beschäftigungsangebot, gut verträgliche Tierdichte, keine Berührungsmöglichkeiten der Tiere durch Besucherinnen und Besucher, Sitzstangen grösstenteils aus natürlichen Materialien. Entsprechend zufrieden zeigten sich die Tiere. Die ausgezeichnete und tierfreundliche Haltungsform hat uns sehr gefallen.

III. Fazit und Forderungen

Die OLMA ist die grösste und meistbesuchte Publikumsmesse der Ostschweiz. Hunderttausende Besucherinnen und Besucher strömen aus allen Landesteilen herbei, um die landwirtschaftlich und traditionell geprägte Messe im Herbst zu besuchen. Für den Tierschutz heisst das: Viele Besucherinnen und Besucher können sich ein Beispiel an den guten und tierfreundlichen Tierhaltungen nehmen und Ideen einer bedürfnisgerechten Tierhaltung mit Heim nehmen. Umgekehrt heisst das aber auch, dass die ungenügenden und/oder belastenden Tierhaltungsbeispiele ebenfalls in die Tierhaltungen des Publikums Eingang finden könnten, was aus Sicht des STS unbedingt vermieden werden soll. Die Olma-Organisation zeigt sich in vielerlei Hinsicht offen für die Kritiken, die seitens Tierschutz geäussert werden und in Bezug auf die Umsetzung der Verbesserungen zum Wohl der Tiere. So wurden, auch in diesem Jahr, Tierhaltungen verbessert und sehr vorbildliche Tierhaltungen gezeigt, zum Beispiel, die der Gruppenhaltung der Schafe im Freien und auch die der Angus-Mutterkühe mit Kälbern und Jungtieren. Auch die Gehege für die Kaninchen- und Ziegenhaltung in der Kleintierhalle waren vorbildlich ausgestattet und boten den Tieren ausreichend Rückzug, Sichtschutz und Beschäftigung. Sehr positiv wurde auch beurteilt, wenn Tiere fressen oder sich beschäftigen konnten, ohne dass sie dabei gleichzeitig von Besucherinnen und Besuchern berührt werden konnten sowie auch, wenn den Tieren viel Platz zur Verfügung stand und ihre Gehege abwechslungsreich strukturiert und eingerichtet waren.

Es gibt aber auch Kritikpunkte, die sich kaum oder nur in geringem Masse im Vergleich zu unseren letzten Besuchen in tatsächlichen Verbesserungen niedergeschlagen haben. So z. B. das Herausnehmen der Ferkel zur Bepassung des Publikums oder das Transportieren und Aufstallen hochträchtiger Kühe, damit diese dann ein OLMA-Kälbchen gebären. Oder auch die zu kurzen Anbindungen der Milchkühe und die exponierte Haltung des stark gesicherten Stieres, der kaum Bewegungs- und Ausweichmöglichkeiten hat, aufgrund der viel zu kurzen Anbindung. Ebenfalls gibt die Haltung der Renn-Säuli immer wieder Anlass zur Kritik: es sind stets zu viele Tiere auf zu wenig Raum. Dies in der Regel ohne oder schlicht zu wenig funktionellen Rückzugs- und Sichtschutzmöglichkeiten. Immerhin gab es für die Renn-Säuli heuer durch das grosszügig eingestreute Stroh ausreichend Beschäftigung.

Wir wünschen uns an der nächsten OLMA noch mehr Tierwohl – vor allem hinsichtlich der geäusserten Kritikpunkte, mehr Platz für Rückzug und Sichtschutz, viel Beschäftigung für die ausgestellten Tiere. Und wir hoffen, dass die Olma nächstes Jahr ohne Rücksicht auf Verluste (z. B. durch weniger Publikums-Bepassung) das Tierwohl voll und ganz ins Zentrum stellt, auch die Besatzdichte pro Gehege überdenkt und diesbezüglich auf das Motto «weniger ist mehr» fokussiert. Für Ausstattung und Gehegestrukturierung darf dieses Motto allerdings nicht zählen – hier gilt das Gegenteil: so viel wie möglich und so installiert, dass es den spezifischen Bedürfnissen der Tiere gerecht wird.

